

nasse Kissen aus Walters Korb.

»Wir sind bald da, Walterchen«, flüstere ich. »Nur noch ein Viertelstündchen ...«

Er glurrt mich mit bösen grünen Augen an – die Singerei hat er mir übel genommen. Nun ja – auf Kerchenstein wird er ein paar samtpfötige Dorfschönheiten antreffen, das wird ihn versöhnen.

»Auf, Mädels. Einsteigen! Der romantische Taunus wartet auf uns!«

Ich schaue sorgenvoll auf den Benzinstand und hoffe auf starken Rückenwind, der uns kraftstoffarm die Taunushügel hinaufschieben wird. Vergesse nicht, die Mädels auf den romanischen Dom hinzuweisen, der auf einem Felsen über der Stadt Limburg thront, und nehme die Straße in Richtung Hochtaunus. Die Straße führt durch

rauschende Wälder in spätsommerlichem Grün, an lieblichen Wiesentälern vorbei, die von mäandernden Bachläufen durchzogen werden. Hie und da ein einsames Gehöft, ein Hinweisschild: »Frische Bachforellen« oder »Kaffee und Quetschekuche« oder auch »Parken verboten«. Claudia hinter mir hält Walters Katzenkorb mit beiden Armen umfassen, neben mir sitzt Cindy. Sie sieht sehr blass aus und starrt mit Audrey Hepburns großen braunen Augen an mir vorbei auf die Straße.

»Könntest du bitte etwas ... langsamer fahren, Henni?«

»Klar.«

»Nur weil es hier so viele Kurven hat ...«

»Klar.«

Das kommt davon. Eben noch Theater

gespielt – jetzt haben wir den Ernstfall. Cindy verträgt das Autofahren auf kurvigen Straßen nicht. Ich lasse den Corsa die Hügel hinaufkriechen, bremse gefühlvoll beim Hinabrollen, bleibe gelassen, wenn man uns anhupt, überholt, freundlich zuwinkt.

»Der hat uns den Stinkefinger gezeigt, der Drecksbauer!«

»Ach was, der hat nur in der Nase gebohrt. Machen alle Männer beim Autofahren.«

Sorgenvoll beobachte ich einerseits den Benzinanzeiger, andererseits Cindys bleiches Gesicht, das auf eine nahe Ohnmacht hinweist. Claudia versucht, am Katzenkorb vorbei ihre Handtasche zu öffnen, um eine Rolle Pfefferminzbonbons herauszunehmen.

»Geht's wieder?«

Keine Antwort ist auch eine Antwort. Die angebotenen Pfefferminzdrops verbessern Cindys Zustand überhaupt nicht. Claudia wühlt in ihrer Handtasche nach einem Plastikbeutel. Die Lage spitzt sich zu, als wir die geschotterte Straße nach Kerchenstein erreichen. Ein Schlagloch folgt auf das nächste, für einen autokrassen Magen genau das Richtige.

Die Wetterfahne von Schloss Kerchenstein ist schon zu sehen, Walter hat sie durch die Ritzen des Katzenkorbes erspäht und fängt prompt an zu singen. Oder zu jaulen. Nur das feine Ohr hört den Unterschied.

»Wir haben's gleich geschafft«, vermeldet ich triumphierend.

Omas Melisandenfabrik taucht linker Hand aus dem Wald auf, ich fahre vor lauter Freude voll in eines der zahlreichen

Schlaglöcher, meine Mitfahrerinnen reißt es nach vorn, der Katzenkorb knirscht, weil er zwischen Claudia und ihrer Handtasche eingeklemmt ist.

»Anhalten!«, kreischt Cindy.

Ich rolle die wenigen Meter bis zum Hof und bremse. Drei Türen werden gleichzeitig aufgerissen, Claudia hält krampfhaft den Katzenkorb fest, ich helfe Cindy aus dem Auto und leiste ihr schwesterlichen Beistand.

»Besser?«

Sie nickt, stöhnt, akzeptiert ein Papiertaschentuch, das Claudia ihr spendet. Drüben am Bürofenster von Omas Melisandenfabrik sehe ich die Glatze mit rotem Haarkranz vom Guckes Willi, der das Geschehen interessiert verfolgt. Gleich darauf ist er schon an der Tür.

»Ei Gude!«, schreit er uns entgegen.